

Indiana Tribune.

Tägliche und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Entered as second-class matter at the postoffice at Indianapolis, Indiana.

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe..... 12 Cts. per Woche.

Sonntagsausgabe..... 6 Cts. per Nummer.

Beide zusammen..... 18 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Samstag um 4 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 16. September '82.

Demokratisches Staats-Ticket.

- Für Staats-Sekretär:
William M. W. H. von Madison.
Für Staats-Schreiber:
James B. Rice, von Floyd.
Für Staats-Schulinspektor:
John J. Cooper, von Marion.
Für Staats-Schulinspektor:
John W. Holcomb, von Porter.
Für General-Anwalt:
Francis C. Ford, von Bartholomew.
Für Richter der Supreme-Court:
Simon P. Scheer, von Cass.
Für Richter der Supreme-Court:
1. District—W. C. Kibler, von Knox.
2. District—George B. Johnson, von Floyd.
3. District—Allen Zollars, von Allen.

19. Gerichts-Beist.
Für Richter:
Alexander C. Myers.
Für Staats-Anwalt:
Frank M. Wright.
Für Congress—7. District:
William C. English.

Demokratisches County-Ticket.

- Für Senator:
Dr. W. B. Fletcher.
Für Representative:
Jesse Whitely,
John M. Wilson,
C. B. Gooland,
William D. Hyman,
John C. Gerritt.
County-Commissar:
1. District—Richard C. Seymour.
2. District—Henry Gindler.
3. District—Joseph Loftin.

- Statt:
Robert L. McDual.
Für Sheriff:
Daniel A. Remon.
Für Schreiber:
Eli Heintz.
Für Auditor:
Thomas G. Eichenberg.
Für Recorder:
Cornelius Kelley.
Für Coroner:
Dr. C. A. Melick.
Für Criminal-Richter:
Norton Moore.
Für Superior-Court-Richter:
W. B. Taylor,
John A. Holman,
Frederick Heiner.
Für Surveyor:
D. B. Goodbrook.

Zukunftspolice der russischen Juden.

Ein Correspondent aus Konstantinopel, der ohne Zweifel den russischen und rumänischen Juden nahe steht, giebt in einem Briefe an die „N. Y. Sun“ zu, daß die plötzliche Verpflanzung von 20,000 halb civilisirten Israeliten nach den Ver. Staaten eine Nothwendigkeit war. Die Vertriebenen, die das Land, wohin sie gingen, kaum dem Hören nach nach kannten, machten sich höchst übertriebene Vorstellungen von „Amerikum“ und rechneten auf die fortwährende Unterstützung der westeuropäischen Hilfsvereine, die ihrerseits weder über den Charakter ihrer Schillinge, noch auch über amerikanische Verhältnisse genügend unterrichtet waren. Beide Parteien wurden schmerzhaft enttäuscht, und in den Ver. Staaten verwandelte sich die Sympathie für die Flüchtlinge in die Ueberzeugung, daß sie die nutzlosen, faulen und unfähigen Einwanderer seien, die man sich denken konnte. Die Wahrheit ist jedoch, und zwar nicht nur nach Ansicht des erwähnten Correspondenten, daß die am russischen Halbinsel geborenen Juden in den auf allen Gebieten der Arbeit so hochentwickelten Ver. Staaten durchaus nicht am Platze waren.

Was aber soll mit den zurückgekehrten Flüchtlingen, oder mit den 10,000 Unglücklichen geschehen, die sich noch an der österreichischen Grenze aufhalten? Was soll aus den in Russland zurückgebliebenen werden, wenn neue Verfolgungen ausbrechen? Die russischen und rumänischen Juden selbst behaupten der Correspondent, halten die Auswanderung nach Palästina für die einzige Lösung, aber ihre weltlichen Glaubensgenossen widersprechen sich diesem Plane auf das Entschiedenste. Als der Gedanke zuerst aufkam, wurde er von den bedrückten Israeliten mit solchem Enthusiasmus aufgenommen, daß die türkische Regierung, über den Umfang dieser eigenthümlichen nationalen Bewegung erschreckt, Palästina und später auch Syrien für die Juden sperrierte. Glückliche und Gesellschaften wurden in ganz Russland und Rumänien gebildet, Abgeordnete nach Syrien und Palästina geschickt und in einzelnen Fällen sogar schon Länder angekauft, obwohl den Leuten vor gestellt wurde, daß die türkische Regierung, statt der Bewegung zu opponieren, dieselbe lebhaft unterstützen müsse, wenn man auf Erfolg rechnen wolle. Zum Glück wurde der Auswanderung nach dem Osten bereits Einhalt gethan, als erst einige Hunderte ihrer Heimath ver-

lassen hatten. Diese sind größtentheils wieder zurückgekehrt und haben sich über die großen türkischen Städte zerstreut, aber die Berichte der Abgeordneten erregen den Eifer, nach Palästina zu gehen, wie denn die Beschreibungen der Kundstater Josua's bei den aus Ägypten vertriebenen Israeliten.

Das Land soll in der That den russischen Juden viel größere Vortheile versprechen, als die Ver. Staaten. Dort haben sie nicht mit den tüchtigen, kräftigen und im G. Brauche von Maschinen geübten amerikanischen Farmern in Wettbewerb zu treten, sondern mit den trägen, seßhaften Arabern, die den Boden noch genau so oberflächlich bebauen, wie ihre Vorfahren vor Jahrhunderten. Während die verfolgten Juden in ruhigen Zeiten nach Palästina gebracht, und zwar nur solche, die über wenigstens \$250 pro Familienkopf verfügen, so würden sie nach Ansicht des Correspondenten unter Benutzung der billigen und willigen einheimischen Arbeitskräfte große Strecken, die jetzt wüst liegen, der Cultur wieder zugänglich machen und eine neue Heimeath gründen. Während der ägyptischen Kriese jedoch, die jeden Augenblick einen fanatischen Ausbruch der Mohammedaner zur Folge haben kann, muß die Frage gänzlich ruhen.

Bemerkenswerth ist es, daß hier die Verpflanzung der Juden nach dem Lande ihrer Väter nicht vom sentimental, sondern vom rein praktischen Standpunkte ausgeht. Daß man die drei Millionen russischen und rumänischen Israeliten im Falle ihrer Auswanderung nicht in West-Europa unterbringen kann, ist sicher; daß sie auch in den Ver. Staaten kein Unterkommen finden werden, beweisen die schlagelagerten Erfahrungen. In Genuß und Bildung stehen sie so tief unter ihren westlichen Glaubensgenossen, daß ganz andere Bedingungen des Fortkommens für sie geschaffen werden müssen. Ob ihnen das türkische Reich passende Niederlassungsstätten gewähren kann, ist eine Frage, die nicht so leicht von der Hand gewiesen werden sollte.

Partei Richter.

Wie sehr der Mann Bismarck den Abgeordneten Eugen Richter hoffen mag, der Politiker Bismarck hat allen Grund zur Dankbarkeit gegen den großen Budgeterklärer. Herr Richter hat es nämlich fertig gebracht, einen Keil in die beabsichtigte Vereinigung der liberalen Parteien hineinzutreiben, der das ganze schöne Machwerk Hanel's in Stücke spalten muß. Er hat sich im Wahlkreise Bismarck gegen den national-liberalen Abgeordneten Schmitt, den hauptsächlichsten Befürworter eines gemeinsamen liberalen Vorgehens, als Candidat aufstellen lassen. Da er aber in dem betreffenden Kreise weder gewählt werden kann, noch will, so liegt in seiner Candidatur eine Feindseligkeit gegen Hanel und dessen Bestrebungen. Wenn, wie es den Anschein hat, die Mehrheit der Fortschrittspartei Herrn Hanel unterstützen, so muß also Richter die Absicht hegen, eine neue Partei zu bilden.

Was die Partei Richter im Gegensatz zu den fünf oder sechs anderen liberalen Parteien anstrebt, können nur sehr genaue Kenner der deutschen Politik beurtheilen. Amerikanische Bürger, die überhaupt nur zwei große Parteien kennen, bleibt die Verwirrungsmuth der deutschen Politiker vollkommen unverständlich. Wenn sie wirklich die Reaction für so gefährlich halten, wenn sie ernstlich glauben, daß das Wohl des Vaterlandes durch den Ansturm finstlicher Elemente bedroht wird, so sollten sie auch alle kleinlichen Unterschiede fallen lassen und vereinigt gegen den Feind zu Felde ziehen.

Irland und Aegypten.

Der Irländer Alfred Wymard, ein Commandant der Vorne im letzten Kriege gegen England, ist kürzlich von einer Rundreise nach mehreren östlichen Städten nach New York zurückgekehrt und hat sich einem Berichterstatter der „World“ gegenüber über eine etwaige Unterstützung der Aegyptier durch die Irlande ausgesprochen.

Die Sympathien aller irischen Patrioten sind selbstverständlich auf Seiten des Arabi Pascha, aber alle einflussreichen Irländer, mit denen ich in der Angelegenheit Rücksprache genommen habe, sind der Ansicht, daß es jetzt noch nicht an der Zeit ist, den Aegyptiern materiellen, resp. organisierten materiellen Beistand zu leisten. Wollten einzelne Irländer, wenn auch zu Tausenden, in die ägyptische Armee eintreten, so würden sie als Christen unter Mohammedanern, und als mit der Sprache der letzteren unbekannt, eine schlechte Rolle spielen und als eher als Spione, denn als begeisterte Freunde und Anhänger der Sache der Aegyptier angesehen werden. Irlands geschlossene Regimenter zu organisieren und der ägyptischen Armee zuzuführen, fehlt es an Mannschaften, den geeigneten Offizieren und, zur Zeit wenigstens, an den notwendigen Mitteln, die hierzu erforderlich wären. Irland hofft, daß der Krieg sich in die Länge zieht und dann wird es namentlich Waffen, Munition, Arzneien und ärztliches Personal für Aegypten bereit haben. Den Aegyptiern derartige Unterstützungen von den Ver. Staaten aus zu leisten, verstoßt gegen kein Gesetz der letzteren, denn so gut die Engländer hier im Lande Maulthiere auskaufen und nach dem Kriegsschauplatz befördern, so gut können wir Irländer dies mit Kriegsmaterial anderer Art thun.

Die indirekte Unterstützung, welche uns Irländern durch Arabi Pascha zu Theil wird, besteht darin, daß es ihm gelingt, einen möglichst großen Theil der britischen Armee möglichst lange zu beschäftigen und daß in dieser Zeit die letztere weniger durch Kämpfe, als durch Seuchen und eine mehr und mehr sich greifende Demoralisation decimirt wird. Daß im Herbst Seuchen das Land am Nile heimzuden, die nament-

lich den nicht acclimatisierten Truppen gefährlich werden müßten, weiß ich in Folge meiner eigenen Kenntnisse Ägyptens. Die heißeste Zeit stellt sich im Baraonienlande gemeinlich Ende September und in der ersten Hälfte des Octobers ein. Das Thermometer steigt dann auf 100—110 Grad. Gleichzeitig erreicht der Nil im October seine größte Höhe, während nur die Nächte die Luft ein wenig abkühlen.

In der Hoffnung auf eine lange Dauer des Krieges, eventuell auf eine nur unter colossalen Opfern mögliche längere Befreiung des Landes darf man sich durch die englischen Kriegserichte nicht irre machen lassen. Wie unzuverlässig und abfälligerweise diese Berichte sind, habe ich aus dem Kriege gegen die Boeren kennen gelernt. Nicht eine einzige dieser Darstellungen war correct. In dem Treffen bei Sandula wollte England nur vier Compagnien des 24. Regiments theilweise verloren haben, aber sein Verlust betrug thatsächlich 840 Mann englische Truppen und eine große Anzahl seiner Verbündeten vom Stamme der Waga Di. Ähnlich war es mit den Angaben über die Kämpfe bei Singhinlo und Kambula und jeder Zeitungsläser wird sich erinnern, daß in allen jenen Berichten die Behauptung vorlag, dem Feinde sei es gelungen, eine große Anzahl seiner Gefangenen vom Schlachtfeld mit sich hinwegzunehmen. Dies ist einfach ein Unfuss, mußte aber besapnet werden, weil die Soldaten doch schließlich die Zahl der auf den Schlachtfeldern aufgefundenen Leichen erfahren und damit die Unmöglichkeit der Berichte ihres Generals durchschauen mußten. Die Fälschung der Angaben über die beiderseitigen Verluste beginnt schon in den Meldungen der Unterofficiere, welche wissen, daß sie sich durch den Engländern günstige Berichte bei ihren Officieren beliebt machen.

Ich bin nicht Mitglied irgend eines irischen Geheimen oder sonstigen Bundes, aber ich habe mit den hervorragendsten Mitgliedern sämtlicher Organisationen mich ganz offen über die Sache ausgesprochen und sie alle theilen ohne jeden Rückhalt die von mir angeführten Ansichten.

Amerikanischer Nachdruck.

In früheren Jahren war es bei den bedeutendsten amerikanischen Verlagsbüchereien eine Sitte, ausländischen Schriftstellern von Ruf und Bedeutung — jumeist natürlich englischen — nicht unbeträchtliche Honorare dafür zu bezahlen, daß sie deren Werke gleichzeitig mit deren Erscheinung in England innerhalb der Ver. Staaten veröffentlichten. Unsere Verleger thaten dies, theils um die betr. Werke zuerst in den Ver. Staaten publizieren zu können, theils lag diesen Transaktionen ein gewisses Anlagensgefühl zu Grunde, welches selbst das durch das Gesetz nicht geschützte literarische Eigentum eines Ausländers anzuerkennen verbot. Der erwähnte Geschäftsgebrauch hat der Unsitte weichen müssen, daß eine Anzahl Buchhändler ausländische Werke so schnell als möglich nachdrucken und zu außerordentlich billigen Preisen auf den Markt bringen. Das Publikum lernte schnell, daß es Schriften, die es früher mit 50 oder 75 Cents bezogen mußte, nur kurze Zeit später für 10 oder 15 Cents erwerben konnte. Alle Unterhaltungslectüre — und diese bildet wenigstens drei Viertel aller hier gekauften Bücher — wurde bald nur noch zu den billigen, nur durch den rücksichtslosen Nachdruck ermöglichten Preisen bezogen. Während hierdurch unser gesammte solide Buchhandel beeinträchtigt wurde, ließ sich auf der anderen Seite nicht leugnen, daß das Publikum sich mehr und mehr einer guten Lectüre zuwendete. Nachgedruckte gute Schriften waren zu denselben Preisen zu haben, wie früher der miserabelste amerikanische Schund, und das erstere schnell Käufer fanden, bewies, daß weniger das mangelnde Verständnis für gute Lectüre als der hohe Preis der besseren Bücher früher das Besen von Schristen schlechter Qualität begünstigte.

Der Abschuß internationaler Verträge zum Schutze des literarischen Eigentums ist eine Frage, welcher auch die Ver. Staaten mit der Zeit ihre Aufmerksamkeit zuwenden müssen, den Nachdruck englischer Autoren aber ohne Weiteres als „Piraterie“ zu bezeichnen, wie dies von mancher Seite geschieht, dürfte aus dem Grunde nicht gerechtfertigt sein, weil die englischen Verleger selbst die Schuld daran tragen, daß ein vernünftiger internationaler Vertrag nicht bereits dem Abschluß nahe gekommen ist. Diese Verleger wünschen, daß die Werke englischer Autoren in England gedruckt und von da nach den Ver. Staaten verführt werden, während man doch lediglich bestrebt war, das dem Schriftsteller eine gewisse Abgabe entrichtet, der Druck der Werke aber in den Ver. Staaten befohlen wird. So lange ein ähnlicher Vertrag nicht besteht, hat Jedermann das Recht, die Ereignisse ausländischer Autoren ohne Entschädigung nachzudrucken, gerade, wie es das Recht hat, alle durch Patente nicht geschützten Fabrikate nachzuahmen.

Phil. Rappaport,
Rechtsanwalt und Notar,
62 Süd Delaware Str.,
INDIANAPOLIS, IND.
GODFRIED BLUM
Besitzer von
Brunnen, Eisen und „Sinks“.
170 Süd Delaware Straße.
Alle Arbeiten werden gut ausgeführt. Reparaturen werden prompt besorgt.

Ein „Boom“ in Oshen.

Vor einigen Jahren brauchte der Besitzer einer Ranch in Wyoming, der heute mindestens seine Million Dollars commandirt, etwas Geld, um seine im Westen zerstreuten Kinderherden mit Ruhen auf den Markt bringen zu können. Er hatte davon gehört, daß es in Boston Leute giebt, die mehr Geld haben, als sie brauchen und gegen gute Zinsen gern ausleihen. Er reiste nach Boston und wurde dort an den Bankier Moneybags empfohlen. Der Geldmann erkundigte sich nach den Verhältnissen des Viehhalters. „Sie brauchen also \$5,000, um Ihre Viehherde besser betreiben können. Welche Sicherheit können Sie geben?“ — „Meine Herden.“ — „Wo sind Ihre Herden?“ — „In Wyoming, Nebraska und Colorado.“ — „Wie viel Land haben Sie eingezäunt?“ — „Gar kein.“ — „Wie viel Land besitzen Sie überhaupt?“ — „Kein.“ — „Auf was für Land weiden Ihre Herden?“ — „Auf Regierungsländ.“ — „Wie viele Hectaren haben Sie in Ihren Districten?“ — „Kein.“ — „Wie oft sehen Sie nach Ihren Herden?“ — „Einmal jährlich.“ — „Wohin, lieber Freund, es war mir sehr angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, aber ich gegen eine Hypothek auf Ihre Herden Geld herbeige, da würde ich es doch noch lieber auf eine Hypothek auf die Heringe in unserm Hafen anlegen.“

Das ist heutzutage anders geworden. Die Viehhalter im Westen sind gegenwärtig ein Gegenstand der wilden Speculation, und letztere hat in Wyoming zu einer schmerzlichen Steigerung des Wohlstandes geführt, bis auch hier das trübe Ende nachkommen wird.

Die hohen Viehpreise, der dem Viehhalter der Herden außerordentlich günstige Sommer und die verbesserten Transportmittel würden auch bei einem soliden Geschäftsgange die Verhältnisse der Besitzer der weissen Ranchen in Wyoming wesentlich verbessert haben, aber das Speculationsfieber hat dieselben zu reichen Leuten gemacht. Vor einem Jahre wurde eine Ranch in der Laramie Plains für \$70,000 zum Verkauf ausgeschrieben und fand zu diesem Preise einen Käufer. Innerhalb der letzten Wochen hat der Besitzer einen Theil der Herden für \$45,000 verkauft und so dann für das übrige Vieh in kleineren Partien, sowie endlich für das Land für letzteres \$4,500 — eine Gesamtsumme von \$122,000 erhalten.

Gegenwärtig ist der Mittelpunkt der Speculation, und hier werden colossale Geschäfte in Kinderverkauften abgeschlossen, ohne daß der Verkäufer jemals einen Schwanz von der Herde zu sehen bekommt. Hier wird in Oshen ebenso leidenschaftlich speculiert, als die Bullen und Bären in der bekannten Wallstraße speculieren. Hier träumen die Leute nur von Eieren, in den Gerichten ist mehr von Käufen und Verkäufen als von Processen die Rede und die Aufregung ist mit jener zu vergleichen, die in der Ganganzeit der Commod-Wine herrschte. Wie lange dieses geschäftliche Fieber anhalten wird, ist schwer zu beurtheilen, doch wird auch hier der Krach nicht ausbleiben.

Wolfsley's Gläser.

Ueber den englischen Heerführer in Aegypten fällt eine der hervorragendsten Londoner Zeitungen folgendes Urtheil: Sir Garnet Wolfsley, wie alle erfolgreichen Männer, wird von Vielen bitter verleumdet. Enttäuschte Collegen, denen er vorgezogen worden ist, befehligen seine hervorragenden militärischen Fähigkeiten. Aber selbst die feindseligsten und feindseligsten Kritik müssen zugestehen, daß er Alles, was er auszuführen hatte, zum guten Ende brachte. Die Expedition nach dem Red River war ein glückliches Picnic in großem Style, die Afrikanische Expedition ein Triumph über große physische und moralische Schwierigkeiten; seinem zögernden Vorgehen im Zululand folgte die vollständige Wiederherstellung unseres militärischen Rufes. Und eine Untersuchung der Gründe, die zu diesem unwandelbaren Erfolge im Kriege beigetragen haben, muß seine Reputation als Soldat eher vermehren als vermindern. Wolfsley besitzt ungewisslich viele der Eigenschaften, die einen Mann zum guten Feldherren machen. Doch ihm ein nie fehlender Instinct in der Entdeckung von Talenten zu eigen ist, daß er die fähigsten Leute an sich zu fesseln versteht, kann gar nicht bestritten werden, aber ebenso sicher ist es, daß er allen seinen Untergeordneten weit überlegen und von den besten Männern der allerbeste ist. Mit einem geduldischen Eingehen in die geringfügigsten Einzelheiten, würdig des Herzogs von Wellington, verbindet er das weislichste Anschauungsvermögen. Seine Arbeitskraft kennt keine Grenzen, und er versteht es ausgezeichnet, auch Andere mit seinem firehoben und unermüdblichen Geiste zu befeuern. Das zeigte sich recht deutlich während der Zeit außerordentlichen Hochdrucks, als die ägyptische Expedition ausgerüstet wurde und alle Departements des Kriegsministeriums in eine nahezu hysterische Thätigkeit hinein gepochet wurden. Auch als Anfänger im Felde hat er stets großes Lob zu verdienen gewußt. Sein Gleichmuth, seine ruhige Tapferkeit im Feuer, seine Unerschöpflichkeit an Hülfsmitteln, wenn er wirklich mit dem Feinde in Berührung kam, werden von Vielen bezeugt.

Indessen werden doch alle diese ausgezeichneten, und mehr oder weniger nothwendigen Eigenschaften von dem großen Talente in den Schatten gestellt, unter einem Gläserfänger geboren zu sein. Man kann unmöglich den Werth des Glases im Kriege überschätzen, wo ein einziger böser Zufall, ein mißverständliches Wort, ein falsch abgegebener Befehl, ein angelassener Nach oder ein unrichtiger Weg die feinsten Pläne über den Haufen werfen und dem gescheit-

ten Feldherren in nicht wieder gut zu machendes Unglück stürzen mögen. Wolfsley gebührt, die von sich sagen dürfen, daß die Schicksalsmächte gewöhnlich auf ihrer Seite stehen.

Englich beruhigt.

Der „Intransigent“ meldet den 26. Aug. in Paris erfolgten Tod des Bürgers Jules Reynaud, eines alten Revolutionärs, der zuletzt das Amt des Granten bei der Republique Sociale versah. Im Jahre 1834 hatte Jules Reynaud an der Spitze von 2000 Insurgenten des Jura-Departements die Herrschaft in der Stadt Besancon an sich gerissen, die Besatzung verhaftet und die Republik ausgerufen. Wierzehn Tage lang behauptete er sich gegen die von Lyon entsendeten Truppen; endlich wurde er gefangen genommen, nach Paris geschickt und von der Reichsversammlung zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Im Jahre 1848 nahm er an dem Juni-Aufstand Theil und wurde in Lambessa internirt. Er am 2. December auf's Neue die Waffen ergriffen hatte, wurde er in Embrun gefangen gesetzt und erst 1855 wieder entlassen. Endlich hat er auch an der Commune theilgenommen und dafür seine letzte Freiheitsstrafe abzuhängen gehabt.

Vom Jnanot.

Ein geriebener Detectiv. Vor einigen Wochen brannte das Haus des Friedensrichters Willis in Putnam, N. Y., ab; der Richter erob die ziemlich hohe Versicherungssumme. Willis war ein einflussreicher Politiker und hatte gegläutete Ansichten, in die nächste Legislatur seines Staates gewählt zu werden. Der Agent der Feuerversicherungsgesellschaft hatte den angehenden Mann im Verdachte der Brandstiftung und verlangte seine Gesellschaft, einen Detectiv mit der Ueberwachung des Richters zu beauftragen. Willis wohnte damals in einem Boardinghouse in Putnam, und in solches gab eine hübsche junge Frau, welche Bücher colportierte. Die Frau gewann des Richters Vertrauen und theilte diesem mit, sie sei die Agentin einer Gesellschaft in Boston, welche gefälschte Ver. Staaten Bonds vertriebe; ihm müsse es bei seiner Stellung leicht werden, derartige Bonds an den Mann zu bringen und er werde Tausende hierbei verdienen. Willis reiste mit der Frau nach Boston und wurde hier den Mitgliedern der Gesellschaft vorgestellt. Die Bonds waren vortrefflich gearbeitet — es waren natürlich echte —, aber die Besitzer erklärten dem Willis, sie könnten demselben ihr Vertrauen nicht schenken, ein so angelegener Mann wolle sie wahrscheinlich nur in eine Falle locken. Nun wurde Willis warm und erzählte, daß er schon seit langer Zeit kleine Nebengeschäfte treibe, so habe er in Putnam \$200 geholt, und wegen dieses Diebstahls sitze noch heute ein Unschuldiger im Zuchthaus, auch habe er vor kurzem ein gut verführtes Haus abgebrannt und die bedeutende Versicherungssumme gezogen. Als er immer noch auf Mißtrauen stieß, beschloß er sein Verfaßren bei der Brandstiftung ganz genau und wurde gleich darauf verhaftet und als Gefangener nach Putnam zurücktransportirt.

Die 14-jährige Mary Morris in Chicago, Tochter einer Wittve, welche das Kind von früherer Jugend an zum Verbrechen angehalten hat, hat in nicht ganz einem Jahre für mehr als \$1000 Wertgegenstände, theils als Ladendiebstahl, theils mittels Einbruchs gestohlen und ihrer Mutter zum Vermerken überbracht. Für \$436 Schmuckgegenstände wurden noch in der Wohnung der letzteren aufgefunden. Das unglückliche Kind wurde wegen Diebstahls, die entsetzliche Mutter wegen Verleitung und Hehlerei verhaftet.

Der Rev. Andrew J. Kope in Taylorville, Ill., lehnte dieser Tage von seiner Hochzeitsreise zurück und wurde, nachdem er kaum den Wagen verlassen, verhaftet. Er hat einen Wagen über \$200 gefahrlös und mit dem Gelde die Kosten seiner Hochzeitsreise bestritten.

Der gegenwärtige Präsident der Chicago, Minneapolis und Manitoba Eisenbahn, J. C. Hill in Chicago, war noch vor wenigen Jahren Clerik in einem kleinen Geschäft in St. Paul, Minn. Er verdiente monatlich \$35, legte von diesem Gehalte ein kleines Capital zurück und kaufte dafür Grundeigentum. Von amerikanischen Capitalisten unterstützt konnte er schnell seinen Grundbesitz vermehren und sein Vermögen wird gegenwärtig auf \$6,000,000 geschätzt.

Ein 7 Fuß langes und 25 Fuß breites Stück Erdoberfläche über durchschnittlich 1 1/2 Zoll und dessen Hinhöhe 7 bis 8 Zoll lang sind. Es gehört zu den Besten und kann Sprünge von 8 bis 10 Fuß Länge machen.

Eine große Kinderwagenfabrik in einem kleinen Städtchen in Michigan verbannt ihre Entschädigung dem Umfande, daß vor einigen Jahren in dem Städtchen 13 Kinder in einer Wöchnerin geboren wurden. Ein deutscher Tischler legte verlor die glücklichen Eltern mit Kinderwagen und ist jetzt der Besitzer eines großartigen Geschäftes.

Die nach Henry Berg's Muster eingerichtete Gesellschaft zur Verbesserung der Thierquartiere in Washington hat den Gesellschaften, welche die

englische Fuchsjagd dort betreiben, angekündigt, sie werde jeden Teilnehmer vor Gericht belangen. Die Farmer in der Umgebung von Newport haben sich bekanntlich bereits selber geholfen.

An der Küste bei Menasquan, N. J., zogen dieser Tage Fischer mit ihren Schleppnetzen eine Seefischtröde aus dem Wasser, welche keine Fische, sondern Seestiefen hatte; das Thier wogt nahezu 1000 Pfund.

Bei dem kürzlich in Begräbnis-Statelide wurden die Pferde vor dem Leichenwagen gesetzt und dieser collierte mit dem Leichenwagen. In dem die Bahrtuchträger saßen, so heftig, daß der Sarg im Leichenwagen umfiel. Hierüber erzählte Herr John Robinson demnach, daß er seinem Nachbar John Roberts tot in die Arme sank; er wurde am Dienstage dieser Woche beerdigt.

Aus Paris, Logan & Co., Art., wird des Weiteren über die dort vorgefallene und bereits kurz telegraphisch gemeldete Freiwildt berichtet: „Ein Farmer, Namens E. Schwarzmann, war letzten Sonntag Abend seine drei Kinder in den Brunnen, und nach dieser That stieg er sich den Kleinen nach.“ — Was ihn zu dieser schauerhaften That bewogen hat, ist Allen unbekannt. Er ist von Geburt ein Schweizer und etwa ein Jahr im Lande; er lebte recht glücklich und sein Verhalten hat nicht unermessend. Nachbarn, die an jenem Tage bei ihm zu Besuch waren, begleitete er noch ein Stück Wegs heim, und nach seiner Rückkehr lagte ihm seine Frau, welche beklagte, daß er Licht machen und die Kinder schlafen lassen möchte, welche vor der Thür, auf einer Bank liegend, eingeschlummert waren. Der Mann ging hinaus, brachte die Kinder aber nicht in der Bett, sondern warf sie in den zwanzig Fuß tiefen Brunnen, und nach dieser Thatthat führte er sich den Kleinen nach.“ — Der Mörder muß unten in der Tiefe des Brunnens noch einen der Kinder lebend gefunden haben, denn deutliche Spuren zeigen, daß er es durch Schläge auf den Kopf mit einem Steine vollends tötete. Durch das dumpe Wechschel aufmerksam gemacht, kam die frange Frau und Mutter zur Unglücksstätte, aber zu spät. Es ist eigenthümlich, wie er sich selbst so schnell extrahieren konnte, da der Brunnen nur einen Fuß Wasser enthielt. Das Alter der unglücklichen Kinder, zwischen 1 und 14 Jahren, war 3, 5, 3 und 14 Jahre. Es war ein schrecklicher Anblick, die drei Kinderleichen neben der ihres Vaters und Mörders liegen zu sehen.

Im Falle des A. B. Redway, der am Dienstage zu Zion, N. Y., in dem Omnibus g. tödtet wurde, welcher mit einer Locomotive der Central-Bahn in Collision kam, haben die Coroners-Geschoorenen die Bahncompagnie verantwortlich für das Unglück erklärt.

Vom Auslande.

Ueber den englischen Jäanderhaffen Fall von Leichenjähndung erzählt der „Messenger d'Athenes“: „In vielen Gegenden Griechenlands ist noch heute der Aberglaube verbreitet, daß die Todten zuweilen um die Mitternachtsstunde ihre Gräber verlassen und in ihre früheren Wohnungen zurückkehren, wo sie dann verchiedenes Unheil anstiften. Kürzlich war auch in einem Dorfe auf der Insel Andros das Gerücht verbreitet, es seien in der Nacht vorher einige erst jüngst beigesetzte Todte in den Straßen gesehen worden. Daraufhin begaben sich in der nächsten Nacht mehrere Bauern auf den Friedhof, holten hier die bezeichneten Todten aus ihren Gräbern hervor, schlugen ihnen die Köpfe ab und hieben die Leichen in Stücke, damit es ihnen so unmöglich werde, wieder ihre Ruheplätze zu verlassen und unter die Lebenden zurückzukehren.“

Die russischen Studentinnen sind, wie es scheint, auf den Auslands-Stat gestellt. Wie „Petersburger Wische“ melden, wurde die Aufnahme von Höheren zu medicinischen Frauen-Curien sistirt.

Ein meißener Porzellan-Zafel-Service, welches seit 150 Jahren auf einem Schloße der Provinz Posen aufbewahrt wird, soll nun für den Preis von 400,000 Mark verkauft werden. Es ist ein merkwürdiges, mit Malereien reich geschmücktes Service, welches aus 91 Tassen, 3 runden Schüsseln von 38 Centimetern Durchmesser, 5 Bechergläsern von 34 und 5 von 30 Centimeter, ferner 3 Terrinen, 7 Leuchtern, 4 Salzläßern, 18 Messern und 18 Gabeln besteht. Form und Reliefverzierung sind genau übereinstimmend mit den Schüsseln, welche in der sog. Porzellanfabrikung zu Dresden unter No. 53 zu sehen sind, welche nachweislich im Jahre 1720 fabricirt worden und auch für das Alter des hier angebotenen Services beweisen fähig. Nur die Bemalung ist eine andere, da statt der Streublumen auf den dreier Schüsseln Thiere und Blumen gemalt sind. Von besonderer Feinheit ist die Malerei auf den Porzellangriffen der Messer und silbernen Gabeln. 10 bis 12 Stücke von dem Service sind beschädigt.

Ein merkwürdiger Verfallungsfall ereignete sich in Warchau. Ein gewisser Herr C. erkrankte plötzlich unter Symptomen, die auf die Natur der Krankheit nicht leicht zu schließen gestatteten. Er bekam Schwindel, dann Bluthusten, verlor weiter das Augenlicht und wurde so entkräftet, daß er sich nicht mehr erheben konnte. Herbeigerufenen Aerzte konnten die Ursache der Krankheit lange nicht errathen, bis sie schließlich auf den Einfall kamen, es könne nur eine Vergiftung vorliegen. Nach näherer Untersuchung hat es sich ergeben, daß Herr C. eine farbige Aetio-Unterwäsche trug, welche infolge des Schwindels stark gefärbt war. Die chemische Analyse der zimtbraunen Farbe ergab, daß sie aus einer nicht näher zu bestimmenden Substanz herührte. Das Gift war so stark, daß es einem Kinde eingegeben, die